

und Politik der deutschen Zentrumspartei . . .“ übergeht; sie gipfeln in der einleuchtenden Annahme, daß Bachem eine dann wohl zwangsläufige Kompromittierung des Bischofs Anzer habe vermeiden wollen (S. 76 f.). Mit um so größerem Interesse wird man daher der im Vorwort angekündigten kritischen Darstellung des Verf. über Bischof Anzer entgegensehen.

In der Dokumentation ergibt sich bei den Dokumenten 1, 2 und 3 in Verbindung mit Anm. 12, 14 und 15 (S. 88), daß der Editor als Adressaten der Dokumente 1 und 2 den Reichstagsabgeordneten Carl Bachem ansieht, während dies tatsächlich offenbar der Herausgeber der „Kölnischen Volkszeitung“, Fr. X. Bachem, gewesen ist; die beiden Briefe wären dann als Anlagen zu Dokument 3 (Fr. X. Bachem an seinen Bruder Carl) in den Nachlaß Carl Bachem gelangt. (Gestützt wird diese Auffassung – abgesehen vom Datum der Anlagen 1 u. 3 zu Dok. 3 – durch Formulierungen in Dok. 1 u. a. S. 85: „... an die ganze geehrte Redaktion“ und in Dok. 2 u. a. S. 87, wo davon die Rede ist, auf einen Zeitungsartikel des Dr. Warneck „gar keine Antwort zu geben“. – Entsprechend zu modifizieren wäre S. 78.)

Immerhin belegen die Dokumente den heiklen Gehalt der Missionsfrage – besonders bzgl. des Schutzes einheimischer Missionschristen –, die mitunter auch von beteiligten Katholiken – Klerikern wie Parlamentariern – mit z. T. unbegreiflichem Ungeschick behandelt wurde, wobei freilich gerade der Reichstagsabgeordnete Carl Bachem durch seinen Nachlaß exkulpiert wird (s. Dok. 8), – was wiederum nicht ausschließt, daß er die Folgen des Einsatzes von Bischof Anzer für den Erwerb von Kiautschou und für die Missionsniederlassung in Yenchowfu doch wohl zu sehr herunterspielt. –

Gewisse Probleme, die die fortlaufende Numerierung der Dokumente für die Übersichtlichkeit (etwa der Zuordnung von Anlagen zu einzelnen Briefen) aufgibt, hilft Verf. durch die Synopse (S. 171) zu lösen. Verdienstlich sind ferner die knappen biographischen Informationen zu fast allen im Text erwähnten Personen sowie die orientierende Zeittafel und Karte im Anhang.

Zusammenfassend sind der historische Überblick aus der Feder des Verf. sowie die Dokumentenveröffentlichung je für sich als respektable Verdienste anzuerkennen, nicht zuletzt wegen der freimütigen Aufhellung ihres z. T. delikaten Gegenstandes. Andererseits empfindet der Rezensent den (ausdrücklichen und vom Autor begründeten) Verzicht auf eine kritische Analyse der publizierten Dokumente insofern als bedauerlich, als die beiden Teile dadurch stellenweise den unmittelbaren Bezug entbehren, den man unter dem gemeinsamen Titel der Schrift hätte erwarten können. Hier wird die Biographie des Bischofs Anzer sicher eine hilfreiche Ergänzung sein.

Bonn

Heinz-Jürgen Hombach

Tasie, G.O.M.: *Christian Missionary Enterprise in the Niger Delta* (= *Studies on Religion in Africa III*), Leiden (Brill) 1978. XII, 287 S., Ln., hfl. 78.–

Das Nigerdelta im Osten Nigerias gehört zu den Ländern Afrikas, in denen von Beginn der Missionierung an das afrikanische Element eine einzigartige Rolle gespielt hat. Jenes Gebiet trat, nachdem erst später die geographischen Verhältnisse der von Creeks, Sümpfen und Mangrovenwäldern durchsetzten Küste erforscht waren, in das Bewußtsein der Europäer. Britische Kaufleute erkannten die Bedeutung, die das Delta mit seinen Wasserwegen für die Erschließung des Hinterlands gewinnen könnte. Missionskreise fühlten ihre Verpflichtung, hier mit der Arbeit einzusetzen, womit sich die Hoffnung verband, durch Erziehung und Handel die Lebensbedingungen der Bevölkerung des Deltas, das den Sklavenhändlern gute Möglichkeiten für ihr Gewerbe gegeben hatte, zu bessern.

Vor allem war es die Church Missionary Society (CMS), die um die Mitte des 19. Jahrhunderts dort ihre Arbeit begann. Dabei befolgte sie eine eigene Methode.

Man verzichtete, wohl mit Rücksicht auf das äußerst ungesunde Klima, auf die Stationierung von weißen Missionaren und arbeitete ausschließlich mit afrikanischem Personal. Man meinte, dies zu können, weil in der Person von Samuel Ajayi Crowther (1810–91) ein überragender Afrikaner zur Verfügung stand. Dieser war ein Yoruba, stammte also aus dem jetzigen Nigeria, wurde 1821 als Sklave verkauft und verschifft, von einem britischen Schiff befreit, kam nach Sierra Leone, wurde dort Christ, studierte Theologie und wurde Geistlicher. Er kehrte in seine Heimat zurück, um dort mit Landsleuten, die ein ähnliches Geschick wie er erlitten hatten, zu missionieren. Crowther wurde dann beauftragt, die Nigermission zu gründen und zu leiten. Seine Mitarbeiter in Kirche und Schule wurden in der Regel aus Sierra Leone berufen. Crowther wurde 1864 zum anglikanischen Bischof ordiniert. Dadurch gewann er eine einflußreiche Stellung, wengleich seine Arbeit finanziell von der CMS abhängig blieb.

In diese in unkonventioneller Weise begonnene und durchgeführte Missions-tätigkeit führt das vorliegende Buch ein. Der Missionshistoriker findet in ihm eine Fülle einzelner Fakten. Von der einheimischen Bevölkerung wurde die Mission oft als eine Institution angesehen, welche die Möglichkeit bot, den Anforderungen der neuen Zeit gewachsen zu sein. Unterricht und Erziehung wurden begehrt, weniger die Heilsbotschaft des Christentums. Die Schule wurde aber hier häufig ein wichtiges Reservoir für die werdende Gemeinde.

Was sich seit der Gründung der ersten Missionsstation am Niger 1857 entwickelt hatte, war also eine afrikanische Kirche unter eigener Leitung mit afrikanischen Mitarbeitern. Es war ein Zustand, wie er sich in andern Teilen Afrikas zu-meist erst seit dem 2. Weltkrieg ergeben hat. Es zeigte sich aber, daß diese Ent-wicklung am Delta auch negative Folgen hatte. Vielleicht ist das Urteil des Mis-sionshistorikers Julius Richter „Die Mission verbummelte“ (Geschichte der Evange-lischen Mission in Afrika, Gütersloh 1922, S. 140) zu hart. Auf jeden Fall aber war die Kirche überfordert. Die CMS versuchte, auf verschiedene Weise Abhilfe zu schaffen. Schließlich wurde eine Neuordnung mit weißen Führungskräften getrof-fen. Die Folge war, daß sich die Deltagegenden unabhängig machten und, nachdem Crowther 1891 gestorben war, das Nigerdelta Pastorate gründeten (S. 136). Erf-reulicherweise kam es nicht zu dauernder Trennung. Der zweite Nachfolger Crow-thers, Bischof Herbert Tugwell, verstand es, die kirchliche Einigkeit wieder herzu-stellen.

Über die Kirchengeschichte des Deltas hinaus ist es interessant, zu erfahren, daß sich bereits im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts unter Garrick Braide eine prophetische Bewegung bildete, die zeitlich mit der von W. W. Harris auf der Elfenbeinküste und im jetzigen Ghana ausgelösten Erweckung zusammenfällt.

Zusammengefaßt sei gesagt, daß die Arbeit von Tasie einen instruktiven Ein-blick in die Geschichte des Christentums im Nigerdelta vermittelt. Einzelne Ereig-nisse haben über dieses begrenzte Gebiet hinaus ihre Bedeutung. Wahrscheinlich wäre man an manchen Stellen Afrikas gut beraten gewesen, wenn man bei der Bil-dung selbständiger Kirchen die Erfahrungen berücksichtigt hätte, die im 19. Jahr-hundert im Nigerdelta gemacht wurden.

*Pinneberg*

*Ernst Dammann*

G. Padderatz: *Conradi und Hamburg, Die Anfänge der deutschen Adventgemeinde.* 298 S., Paperback, im Selbstverlag 1978.

Bei diesem Buch handelt es sich um die Dissertation des Verfassers, die unter dem Thema stand „Die Anfänge der Adventgemeinde in Hamburg (1889 bis 1914) unter besonderer Berücksichtigung der organisatorischen, finanziellen und sozialen Aspekte“. Ehe er auf das gestellte Thema eingeht, gibt er einen Abriß über die Ent-stehung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie hat ihren Ursprung in der „Miller-Bewegung“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den USA. Diese fand ihr Ende mit der „großen Enttäuschung“ von 1844, als die erwartete Wiederkunft Jesu nicht eintraf und die Bewegung zerbrach. Aus einer Restgruppe